

Mehr als nur Bilder

Zum Abschluss eines zwölfjährigen Forschungsprojekts
zur Kölner Buchmalerei des 10./11. Jahrhunderts

— Mit dem Erscheinen der vollständigen, kommentierten Ausgabe des Hitda-Codex (ULB Darmstadt, Hs 1640) schloss sich 2024 der Kreis zum Abschluss eines mehrjährigen, äußerst ergebnisreichen Forschungsprojektes zu den Kölner Prachthandschriften des 10./11. Jahrhunderts in Kiel.¹ Begonnen hatte es 2012 mit einer Kieler Tagung, bei der die Stifterin dieses Evangeliiars, Äbtissin Hitda von Meschede, im Mittelpunkt stand und zum Anlass genommen wurde, den Forschungsstand der im späten 10. und der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstandenen ottonisch/salischen Kölner Buchmalerei neu zu überdenken.² Das Kölner Skriptorium bildete neben der Reichenau, Trier und – etwas später – Regensburg das künstlerisch vielleicht bedeutendste Zentrum der ottonischen Malerei, wobei in Köln der pastose, manchmal expressionistisch anmutende Farbauftrag, die stark abstrahierenden, wie Collagen komponierten Hintergrundgestaltungen, der Mut zu unkonventionellen Bildlösungen mit dynamischen Architekturdarstellungen und sphärischen Räumen einerseits sowie ikonografischen Neufindungen andererseits besonders auffallen. Die Bildtituli im Pariser Sakramenter (BNF Paris, Ms. lat. 817) und im Hitda-Codex lassen zudem eine explizite Bildreflexion erkennen, wie sie in frühmittelalterlicher Kunst äußerst selten ist und zeugen damit von einer intellektuellen Konzeption der Handschriften, die einen methodischen Zugang erfordert, der weit über eine Analyse der Bilder allein hinausgeht.

1 Der Hitda-Codex aus dem Kanonissenstift Meschede. Vollständige Wiedergabe des ottonischen Prachtevangeliiars, komm. v. Klaus Gereon Beuckers, Kiel 2024.

2 Äbtissin Hitda und der Hitda-Codex (Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Hs. 1640). Forschungen zu einem Hauptwerk der ottonischen Kölner Buchmalerei, hg. v. Klaus Gereon Beuckers, Darmstadt 2013.

Neuansätze zu den Tituli formulierte schon 2012 auf der Hitda-Tagung Joshua O'Driscoll, der später hierzu in Harvard promoviert wurde,³ während Thomas Labusiak auf der Tagung gegenüber den bisher immer so fokussierten byzantinischen Einflüssen die karolingischen Grundlagen betonte und damit das Fenster zu einer anderen Kontextuierung öffnete. Der folgenschwerste Beitrag des Bandes war jedoch ein Aufsatz des Kieler Kollegen Ulrich Kuder, der die Datierungen der Handschriften der ›Malerische Gruppe‹ genannten Hauptgruppe neu diskutierte und dabei versuchte, die als ›Malerische Sondergruppe‹ benannten Scharnierhandschriften zu den salischen Codices ab den 1030er Jahren aufzulösen. Für den Hitda-Codex erschloss er dabei eine Frühdatierung bereits in den 970er Jahren, was sich zwar im weiteren Verlauf der Forschung nicht halten ließ, jedoch die Diskussion neu entfachte, die seit fast dreißig Jahren stagniert hatte. Der Tagung gelang damals somit zwar keine eindeutige Identifizierung der Person Hitdas, für die weiterhin ein Rahmen zwischen um 970 und um 1030 im Raum stehen blieb, sie zeigte aber, dass andere Herangehensweisen notwendig waren, um die Kölner Buchmalerei des 10./11. Jahrhunderts angemessen behandeln zu können. Dies war der Ausgangspunkt des Forschungsprojektes.

Nach insgesamt fünf Tagungs- und Aufsatzbänden (mit insgesamt 67 Beiträgen von 53 Autorinnen und Autoren aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Polen und den USA),⁴ drei Handschriftenmonografien,⁵ einer Monografie zur Rahmenornamentik⁶ und

-
- 3 Joshua O'Driscoll: *Image and Inscription in the Painterly Manuscripts from Ottonian Cologne*, Diss. Harvard University Cambridge MA 2015, <https://dash.harvard.edu/handle/1/17467286> [10. März 2024]. – Die Texte in den Sammelbänden des Projektes werden zur Entlastung des Anmerkungsapparates nicht einzeln nachgewiesen.
 - 4 Beuckers 2013 (wie Anm. 2). – Das Gerresheimer Evangeliar. Eine spätottonische Prachthandschrift als Geschichtsquelle, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Beate Johlen-Budnik (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters, Bd. 1), Köln 2016. – Das Sakramenter aus Tyniec. Eine Prachthandschrift des 11. Jahrhunderts und die Beziehungen zwischen Köln und Polen in der Zeit Kasimirs des Erneuerers, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Andreas Bührer unter Mitarbeit von Ursula Prinz (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters, Bd. 3), Köln 2018. – Das Jüngere Evangeliar aus St. Georg in Köln. Untersuchungen zum Lyskirchen-Evangeliar, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Anna Pawlik (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters, Bd. 5; Studien zu Kunstdenkmalen im Erzbistum Köln, Bd. 5), Köln 2019. – Das Gießener Evangeliar und die Malerische Gruppe der Kölner Buchmalerei, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Ursula Prinz unter Beteiligung von Markus Späth (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters, Bd. 9), Köln 2023.
 - 5 Klaus Gereon Beuckers: Das Prachtevangeliar aus Mariengraden. Ein Meisterwerk der salischen Buchmalerei. Die Handschrift Cod. 1001a der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln (mit einem Beitrag von Doris Oltrogge), Luzern 2018. – Klaus Gereon Beuckers: Das Kölner Kaiserinnen-Evangeliar W 312. Ein ottonisches Prachtevangeliar im Historischen Archiv der Stadt Köln (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters, Bd. 11), Köln 2024. – Beuckers 2024 (wie Anm. 1).
 - 6 Ursula Prinz: Die Ornamentik der ottonischen Kölner Buchmalerei. Studien zur Rahmenfüllwerk (Libelli Rhenani. Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek zur rheinischen Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Buch- und Bibliotheksgeschichte, Bd. 71), Köln 2018.



↑ Abb. 1. Cover der Tagungsbände und Monografien aus dem Forschungsprojekt.

einem knappen Dutzend Aufsätze außerhalb der Tagungsbände⁷ kommt das Forschungsvorhaben jetzt zum Abschluss.

Flankiert wurde es zudem noch durch einen Sammelband zu frühen Prachtepistolaren (mit 14 weiteren Aufsätzen), der Herausgabe der 1989 verfassten Habilitationsschrift von Ulrich Kuder zur ottonischen Buchmalerei sowie Beiträgen zu den Mainzer Handschriften unter Erzbischof Willigis (amt. 975–1011) und der Reichenau im 10. Jahrhundert.⁸ Insgesamt waren

-
- 7 Insbesondere: Klaus Gereon Beuckers: Bildnisse des 10. und 11. Jahrhunderts als rhetorische Konstruktion memorialer Funktion. Bemerkungen zum Widmungsbild des Svanhild-Evangelii und zu den Essener Stifteremails, in: *Netzwerke der Memoria* [Festschrift für Thomas Schilp], hg. v. Jens Lieven, Michael Schlagheck und Barbara Welzel, Essen 2013, S. 85–106. – Klaus Gereon Beuckers: Das Gundold-Evangeliar in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Bemerkungen zu einem Kölner Prachtcodex des 10./11. Jahrhunderts, in: *Philologia sanat. Studien für Hans-Albrecht Koch zum 70. Geburtstag*, hg. v. Gabriella Rovagnati und Peter Sprengel, Frankfurt am Main 2016, S. 41–65. – Klaus Gereon Beuckers: Der verfügte Adressat. Manifestation und Autorenschaft in Herrscherbildern ottonischer und frühalsischer Buchmalerei, in: *Mäzenaten im Mittelalter aus europäischer Perspektive. Von historischen Akteuren zu literarischen Textkonzepten*, hg. v. Bernd Bastert, Andreas Bührer und Timo Reuvekamp-Felber (Encomia Deutsch, Bd. 4), Göttingen 2017, S. 239–266. – Klaus Gereon Beuckers: Zur Verwendung von Evangeliiaren des Früh- und Hochmittelalters anhand von Beispielen aus Essen und anderen Frauenstiften, in: *Fragen, Perspektiven und Aspekte der Erforschung mittelalterlicher Frauenstifte. Beiträge der Abschlusstagung des Essener Arbeitskreises für die Erforschung des Frauenstifts*, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Thomas Schilp (Essener Forschungen zum Frauenstift, Bd. 15), Essen 2018, S. 67–110. – Klaus Gereon Beuckers: Zum Typus der Kölner Kanontafeln im 10./11. Jahrhundert und ihren Vorbildern. Am Beispiel des Evangeliiars aus St. Maria ad Gradus (Diözesanbibliothek Köln Cod. 1001a), in: *Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek*. Siebtes Symposion der Diözesan- und Dombibliothek Köln zu den Dom-Manuskripten, hg. v. Harald Horst (Libelli Rhenani. Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek zur rheinischen Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Buch- und Bibliotheksgeschichte, Bd. 70), Köln 2018, S. 15–62. – Ursula Prinz: Die älteste ottonische Kölner Prachthandschrift. Überlegungen zur malerischen Ausstattung des Everger-Epistolars (Cod. 143) unter besonderer Berücksichtigung der Ornamentik, in: *Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek. Achtes Symposion der Diözesan- und Dombibliothek Köln zu den Dom-Manuskripten*, hg. v. Harald Horst (Libelli Rhenani. Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek zur rheinischen Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Buch- und Bibliotheksgeschichte, Bd. 73), Köln 2019, S. 153–205. – Klaus Gereon Beuckers: Willkommen zurück! Das Widmungsbild des Mailänder Evangeliiars (Biblioteca Ambrosiana, C. 53 Sup.) und Gründungsabt Sandrad von Mönchengladbach, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 226 (2023), S. 15–31. – Klaus Gereon Beuckers: Nicht nur Bilder. Forschungen zu den Kölner Prachthandschriften des 10./11. Jahrhunderts, in: *Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln* 37 (2023), S. 42–65. – Ursula Prinz: Verflochtene Zweige. Zum Initialschmuck zwischen Trier und Köln in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, in: *Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek*. Neuntes Symposion der Diözesan- und Dombibliothek Köln zu den Dom-Manuskripten (25. und 26. November 2022), hg. v. Harald Horst (Libelli Rhenani. Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek zur rheinischen Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Buch- und Bibliotheksgeschichte, Bd. 85), Köln 2024, S. 261–290.
- 8 Klaus Gereon Beuckers: Zur Mainzer Buchmalerei unter Erzbischof Willigis (amt. 975–1011), in: *In Gold geschrieben. Zeugnisse frühmittelalterlicher Schriftkultur in Mainz*, Ausst. Kat. Dom- und Diözesanmuseum Mainz, hg. v. Winfried Wilhelmy und Timo Licht (Publikationen des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Mainz, Bd. 9), Regensburg 2017, S. 164–219. – Ulrich Kuder: Studien zur ottonischen Buchmalerei [Habilitationsschrift Ludwig-Maximilian-Universität München 1989], hg. und eingel. von Klaus Gereon Beuckers (Kieler Kunsthistorische Studien, N.F. Bd. 17), 2 Bde., Kiel 2018. – Illustrierte Epistolare des frühen und hohen Mittelalters, hg. v. Klaus Gereon Beuckers, Vivien Bienert und Ursula Prinz, Regensburg 2021. – Klaus Gereon Beuckers: Bemerkungen zur Reichenauer Buchmalerei im 10. Jahrhundert, in: *Die Klosterinsel Reichenau im Mittelalter. Geschichte – Kunst – Architektur*, hg. v. Wolfgang Zimmermann, Olaf Siart und Marvin Gedigk, Regensburg 2024, S. 220–241. – Ursula Prinz: In höchstem Auftrag. Hersteller und Empfänger der Reichenauer Prachthandschriften, in: *Welterbe des Mittelalters. 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau*, Ausst. Kat. Badisches Landesmuseum Karlsruhe, hg. v. Badisches Landesmuseum, Regensburg 2024, S. 372–383.

an dem Kieler Projekt weite Teile der internationalen Spezialisten zur ottonischen Buchmalerei beteiligt. Von den zwanzig bekannten Kölner Prachthandschriften wurden 15 einer neuen Untersuchung durch mindestens einen monografischen Aufsatz, meist durch einen ganzen Band unterzogen.⁹

Methoden und Konzept

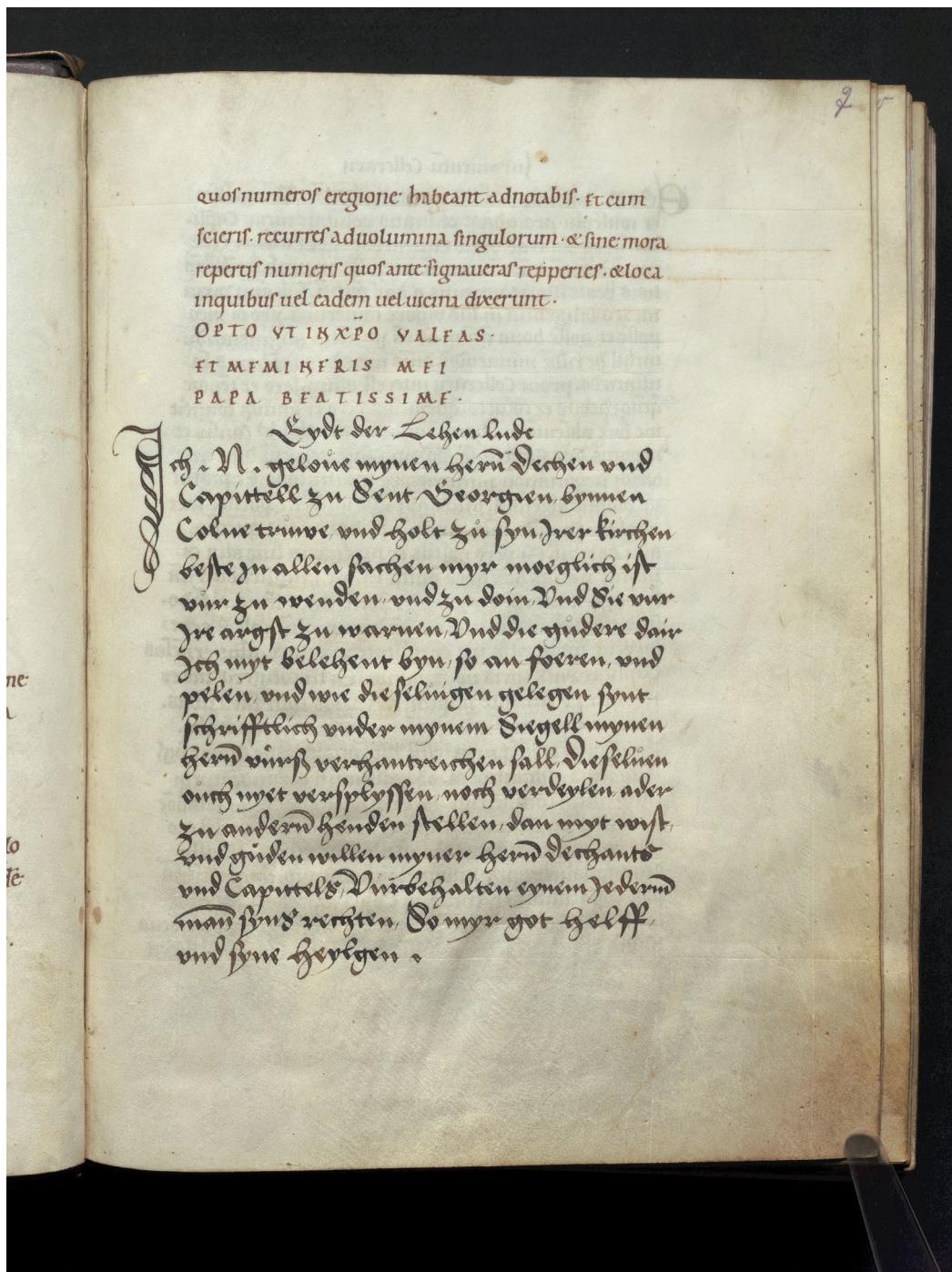
Die in dem Projekt angewandten Herangehensweisen waren entsprechend der Unterschiedlichkeit der Fragestellungen und Fachrichtungen sowie der beteiligten Forscherpersönlichkeiten und auch der thematischen Anforderungen bewusst breit gefächert. Hatte sich die bisherige Forschung, für welche die erste umfassende Untersuchung der Kölner Malerei durch Heinrich Ehl von 1922 und vor allem das große Korpuswerk von Peter Bloch und Hermann Schnitzler 1967/70 stehen,¹⁰ weitgehend mit den klassischen kunsthistorischen Methoden der Ikonografie, Stil- und Motivkritik dem Material genähert, so wurden jetzt diese Aspekte insbesondere in der Motivanalyse auf aktualisiertem Forschungsstand fortgesetzt. Die Schwerpunkte lagen jedoch in einer Kontextforschung, die sich sowohl den historischen Umständen der Entstehung der Handschriften und ihres Umfeldes mit den in ihnen zeitgenössisch eingetragenen Texten, Namen und Darstellungen historischer Personen als auch den später hinzugekommenen Nachträgen und Veränderungen widmete.

So beschäftigte sich die zusammen mit dem Kieler Historiker Andreas Bährer an der Förde organisierte Tagung 2017 unter anderem mit den polnisch-kölnischen Kontakten um die Mitte des 11. Jahrhunderts, über welche das in Köln entstandene Sakramentar nach Tyniec bei Krakau (NB Warschau, BOZ 8) gelangt ist;¹¹ in der Tagung in Gerresheim 2015 und dem Sammelband zum Lyskirchen-Evangeliar 2019 standen hingegen unter anderem die Nachträge im Mittelpunkt, die in den Evangelien nach deren aktiver Nutzung in der Liturgie seit dem Hochmittelalter bis in den Barock mit Urkunden, Eiden oder Visitationsprotokollen eingeschrieben wurden. Diese bisher kaum untersuchten Aspekte wurden in Kontexte anderer Codices gestellt und auch am kunsthistorischen Bestand beispielsweise mit dem Wechsel von Einbänden kon-

⁹ Keine monografischen Untersuchungen erhielten die Evangeliare aus St.-Gérard de Brogne im Priesterseminar von Namur (M 43 [13]), aus St. Gereon (WLB Stuttgart, Cod. bibl. fol. 21), in Bamberg (StaB, Msc. Bibl. 94) und London (BL, Harley Add. MS 2820) sowie die Nürnberger Einzelblätter (GNM Kupferstichkabinett, Mn 394 u. 395).

¹⁰ Heinrich Ehl: Die ottonische Kölner Buchmalerei. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der frühmittelalterlichen Kunst in Westdeutschland (Forschungen zur Kunstgeschichte Westeuropas, Bd. 4), Bonn 1922. – Peter Bloch / Hermann Schnitzler: Die ottonische Kölner Malerschule, 2 Bde., Düsseldorf 1967/70.

¹¹ Beuckers/Bährer 2018 (wie Anm. 4).



▲ Abb. 2. Lyskirchen-Evangeliar, Pfarrkirche St. Georg in Köln, fol. 7r: Nachtrag mit dem Eid der Lehnsmänner (16. Jh.) auf dem freien Platz nach der Evangelien-Vorrede Beatus papae der Anlagehand (11. Jh.). Bildstelle des Erzbistums Köln.

textuiert.¹² Ziel war es hier, nebenbei – in Anlehnung an Arbeiten Anton von Euws¹³ – einen anderen methodischen Zugang zu den Handschriften aufzuzeigen, der diese als Ganze und nicht nur als Bildwerke oder Bildträger in den Blick nimmt. Dies macht derzeit Schule.¹⁴

Die Beiträge der Sammelbände gingen über die Ein- und Nachträge weit hinaus und thematisierten Aspekte wie beispielsweise die der seriösen Handschriftenforschung methodisch immer zugrundeliegende Kodikologie, stellenweise die im Köln des 10./11. Jahrhunderts besonders problematisch zu erfassenden Paläografie, kunsthistorische Vergleiche und Einordnungen sowie Provenienzfragen. Ein wichtiger und für die hochmittelalterlichen Handschriften bisher so gut wie nur liturgiewissenschaftlich thematisierter Zugang war die Analyse der *Capitulare evangeliorum*, also der Liste der jahreschronologischen Lesezuweisung der Perikopen am Ende der Evangelia. Sie wurden in Hinblick auf ihre wechselseitigen Abhängigkeiten und die Herkunft der Text sowie die spezifischen Einträge, die Hinweise zur Bestimmung und Provenienz geben, ausgewertet, wodurch Beate Braun-Niehr, die sich dem vor allem widmete, sehr weitreichende Ergebnisse zur Provenienzgeschichte und auch zu den wechselseitigen Beeinflussungen, die letztlich für die Lokalisierung der gesamten Produktion nach St. Pantaleon in Köln die entscheidenden Argumente lieferte, erbringen konnte.¹⁵ Neben dem bildlichen und textlichen wurde auch der materielle Bestand der Handschriften durch Untersuchungen der Malmittel und maltechnischer Spezifika erforscht und bildete seit der Gerresheimer Tagung einen festen Bestandteil in jedem Band (mit Ausnahme des in Warschau liegenden Tyniec-Sakramentars, da hier eine Zugänglichkeit für technologische Untersuchungen nicht gewährt wurde). Erstellt wurden diese Untersuchungen vor allem durch Doris Oltrogge von der Technischen Hochschule Köln, teilweise in Zusammenarbeit mit Robert Fuchs.¹⁶

Die Tagungen widmeten sich bewusst monografisch einzelnen Handschriften, die dann untersucht und kontextuiert wurden, um die unterschiedlichen methodischen Zugänge offenzulegen. Alle Bände enthalten seit dem Teilprojekt zum Gerresheimer Evangeliar einen Anhang mit dem vollformatigen, farbigen Druck aller Zierseiten und wichtiger Stellen des jeweiligen Codex, wobei immer die Doppelseiten abgebildet wurden, um den Charakter der Handschrift

12 Beuckers/Johlen-Budnik 2016 (wie Anm. 4). – Beuckers/Pawlak 2019 (wie Anm. 4).

13 Anton von Euw: Das Evangeliar von St. Maria Lyskirchen. Bestimmung und Gebrauch einer mittelalterlichen Handschrift, in: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 64 (1993), S. 15–36. – Anton von Euw: Das Aachener Evangeliar Kaiser Ottos III. im Licht seiner Privilegien und Eidesformeln, in: *Geschichte im Bistum Aachen* 2 (1994), S. 37–53. – Anton von Euw: Früh- und hochmittelalterliche Evangelienbücher im Gebrauch, in: *Der Codex im Gebrauch*, hg. v. Christel Meier, Dagmar Hüpper und Hagen Keller (Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 70), München 1996, S. 21–30.

14 Vgl. beispielsweise zuletzt: *Die Welt des Evangeliarls*. Liesborn und das Damenstift (9.–12. Jahrhundert), hg. v. Julia von Ditfurth und Sebastian Steinbach (Liesborner Abteigespräche zur Kunst- und Kulturgeschichte, Bd. 1; Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, Bd. 65), Münster 2024.

15 Die Beiträge in Beuckers/Birrer 2018 (wie Anm. 4). – Beuckers/Prinz 2023 (wie Anm. 4). – Beuckers 2024 (wie Anm. 5).

16 Die Beiträge in Beuckers/Johlen-Budnik 2016 (wie Anm. 4). – Beuckers 2018 (wie Anm. 5). – Beuckers/Pawlak 2019 (wie Anm. 4). – Beuckers/Prinz 2023 (wie Anm. 4). – Beuckers 2024 (wie Anm. 5).

als Objekt gegenüber rein bildlichen Zugängen zu betonen. So übernahmen die Bände auch ein wenig die Funktion von Faksimiles und stellen für zukünftige Forschungen bisher unzugängliches Material zur Verfügung.

Nachdem die Kölner Buchmalerei des 10./11. Jahrhunderts von der Forschung vor allem Bloch/Schnitzlers in vier zeitlich aufeinander folgende Abschnitte der ›Malerischen Gruppe‹, ›Malerischen Sondergruppe‹, ›Reichen Gruppe‹ und der ›Strengen Gruppe‹ unterteilt hatte, wurde im Projekt aus jeder Gruppe eine aussagekräftige Handschrift ausgewählt. Begonnen hatte die Reihe mit dem Hitda-Codex aus der ›Malerischen Gruppe‹, wo die Frage nach der Existenz und zeitlichen Zuordnung der ›Malerischen Sondergruppe‹ aufgeworfen worden war.¹⁷ Dem widmete sich dann mit dem Gerresheimer Evangeliar aus der ›Malerischen Sondergruppe‹ die zweite Tagung und auch ein Teilprojekt zum ebenfalls der ›Malerischen Sondergruppe‹ zugeordneten Gundold-Evangeliar in Stuttgart (WLB, Cod. bibl. qt. 2a/b), in denen die Auflösung dieser Gruppe widerlegt wurde.¹⁸ Als Monografie folgte das Buch zum Evangeliar aus Mariengraden in Köln als Hauptwerk der ›Reichen Gruppe‹ (Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, Hs. 1001a).¹⁹ Anschließend wurde mit dem Sakramentar aus Tyniec (NB Warschau, BOZ 8) die älteste erhaltene Handschrift der ›Strengen Gruppe‹ zum Thema einer Tagung, bevor mit dem Lyskirchen-Evangeliar (Schatzkammer St. Georg Köln) die jüngste Handschrift der Gesamtproduktion mit wohl erst im 12. Jahrhundert nachgetragenen Bildern in der als Nachzügler zur ›Strengen Gruppe‹ gehörenden Handschrift zum Subjekt eines Aufsatzbandes ohne Tagung wurde.²⁰ Die relative Abfolge der Handschriften innerhalb der ›Strengen Gruppe‹ hatte durch die zwischenzeitlich aus dem Projekt heraus vorgelegte Untersuchung der Rahmenornamentik durch Ursula Prinz – einer Kieler Masterarbeit, deren Buchauflage binnen weniger Wochen vergriffen war und nachgedruckt werden musste – deutlich an Klarheit gewonnen.²¹ Sie wurde jetzt durch weitere, vor allem historische Argumente zum Tyniec-Codex und der Zuweisung des heute in Berlin aufbewahrten Abdinghof-Evangelians (SMB Kupferstichkabinett, Cod. 78 A 3), für das eine Entstehung zur Weihe von St. Severin in Köln 1046 nahegelegt werden konnte, ergänzt und führte zu einer relevant früheren Datierung der gesamten Gruppe in die 1040er Jahre.

Die immer noch ungeklärte Struktur der ›Malerischen Gruppe‹, die kunsthistorisch den Höhepunkt der Gesamtproduktion bildet, machte es notwendig, am Ende zu dieser zurückzukommen, wobei hierfür das Gießener Evangeliar gewählt wurde, das mitten in der Gruppe

17 Vgl. Beuckers 2013 (wie Anm. 2).

18 Beuckers/Johlen-Budnik 2016 (wie Anm. 4). – Beuckers 2016 (wie Anm. 7).

19 Beuckers 2018 (wie Anm. 5).

20 Beuckers/Birrer 2018 (wie Anm. 4). – Beuckers/Pawlak 2019 (wie Anm. 4).

21 Prinz 2018 (wie Anm. 6). – Ursula Prinz bildet seit 2018 mit dem Unterzeichner das Team dieses Forschungsprojekts.



↑ Abb. 3. Hitda-Codex: Sturm auf dem See Genezareth (um 980/90), Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, HS. 1640, fol. 116v/117r

anzuordnen ist.²² Waren bei den Teilprojekten zu Tyniec und Lyskirchen bereits die Datierung und Struktur der ›Strengen Gruppe‹ neu gefasst worden, so geschah dies jetzt mit der gesamten ›Malerischen Gruppe‹, zu deren Vertretern systematisch Beiträge eingeworben wurden. Als letzte Tagung des Projektes wurde deshalb der Kreis der kunsthistorischen Einordnung besonders breit angesetzt. Die neue Binnenchronologie der Gruppe wie auch die Datierung in die 980/990er Jahre erforderte eine Neubewertung des Evangelians W 312 aus dem Kölner Stadtarchiv, zu dem deshalb eine Monografie vorgelegt wurde, welche die Forschungen zur ›Malerischen Gruppe‹ abschloss, bevor zuletzt mit dem vollständigen Nachdruck des Hitda-Codex das Hauptwerk der ›Malerischen Gruppe‹ durch einen Kommentar nicht zuletzt auch zu den szenischen Darstellungen noch einmal in den Blick genommen wurde.²³

Insgesamt ergab sich so eine neue Abfolge der Handschriften und eine geschlossene Datierung der ›Malerischen Gruppe‹ in die 980er und frühen 990er Jahre, somit gleichzeitig zur

22 Beuckers/Prinz 2023 (wie Anm. 4).

23 Beuckers 2024 (wie Anm. 5). – Beuckers 2024 (wie Anm. 1).

Trierer Malerei des sogenannten Gregormeisters und zeitlich parallel zur Ruotprecht-Gruppe der Reichenau.

Zudem wurden die Abhängigkeiten von den Vorbildern neu strukturiert. Für die späteren Handschriften, wie vor allem die ›Strenge Gruppe‹, die jetzt in die 1040/50er Jahre datiert werden konnte, ergab sich eine Parallele zur gleichzeitigen Echternacher Buchmalerei. Gerade diese zeitlichen Kontexte stellen die Andersartigkeit der künstlerischen Sprache der Kölner Handschriften besonders eindrücklich vor Augen und belegen die hohe Relevanz für die Geschichte der Malerei im 10. und 11. Jahrhundert insgesamt.

Über diese Ergebnisse zur Datierung bilden die Ergebnisse zur Kontextbildung einen Schwerpunkt des Projekts, da hier auf eine neue Weise Personenkontakte anders gefasst werden können und die zeitlichen Ebenen der Handschriften über ihren Entstehungskontext hinaus in den Blick genommen wurden. Dies schlägt sich in zahlreichen Einzelergebnissen der Beiträge und Monografien nieder. Insgesamt ist so ein neues Bild der Kölner Buchmalerei des 10./11. Jahrhunderts in ihren historischen Kontexten entstanden.

Objektgeschichte vs. Objektbiografie

Insbesondere die Analyse der gesamten Zeitschichten der Handschriften – sowohl ihres Entstehungszeitraums und dessen historischem Umfeld als auch der liturgischen Nutzung und der Weiternutzung (nachdem die Durchsetzung des Missales ab dem 12. Jahrhundert Evangelia und Sakramentare ersetzte) beispielsweise als Bibliotheksbestand, Schulhandschriften aber vor allem als Eidbücher der Konvente und einer fortgesetzten Nutzung als Identitätsobjekt – hat innerhalb der Handschriftenforschung inzwischen Resonanz gefunden. Als ein Teil des Projektes (Gerresheimer Evangeliar, Sakramentar aus Tyniec, Lyskirchen-Evangeliar) 2021 durch den Zürcher Kunsthistoriker David Ganz am renommierten Ort des *Mittellateinischen Jahrbuchs* rezensiert wurde, bescheinigte er den Bänden »auf erfrischende Weise neue Wege« gegangen zu sein. »Die Individualität der einzelnen Handschriften erfassen sie weniger in traditionellen kunsthistorischen Kategorien, sondern in Hinblick auf die verwendeten Materialien, die historischen Umstände der Anfertigung, die späteren Veränderungen der künstlerischen Ausstattung, die nachgetragenen Texte, die Umarbeitungen der Einbände und die Funktionswechsel der Bücher. Auch wenn nicht explizit reflektiert, steht das aktuelle Paradigma der Objektbiographie im Hintergrund aller drei Publikationen.«²⁴ Damit legt Ganz einen Terminus über das Projekt, den dieses durchaus reflektiert nicht genutzt hat. Über den Begriff

²⁴ David Ganz: Rezension zu Beuckers/Johlen-Budnik 2016 (wie Anm. 4). – Beuckers/Birrer 2018 (wie Anm. 4). – Beuckers/Pawlak 2019 (wie Anm. 4), in: *Mittellateinisches Jahrbuch. Internationale Zeitschrift für Mediävistik und Humanismusforschung / Revue internationale des études du moyen âge et de l'humanisme / International Journal of Medieval and Humanistic Studies* 56.1 (2021), S. 146–156, die Zitate S. 147.

war im Umfeld des Lyskirchen-Bandes 2018 umfassend diskutiert worden, jedoch überwog die terminologische und inhaltliche Skepsis²⁵ – und überwiegte weiterhin.²⁶

Grundsätzlich ist die Übernahme von Begriffen anderer Wissenschaftstraditionen bei den Geisteswissenschaften häufig und hat das Potential, durch bisher unbelastete Termini auf Sachverhalte besonders aufmerksam zu machen und diese vielleicht auch terminologisch konkreter zu fassen. So hat die Kunstgeschichte beispielsweise in den 1980er Jahren viel von den Literaturwissenschaften profitiert, in den 1990er Jahren von der Kommunikationsforschung sowie den Naturwissenschaften. Es besteht also kein Problem, mit dem Terminus der ›Biografie‹ eine letztlich aus der Biologie stammende Begrifflichkeit zu übertragen, wenn diese denn etwas zur Spezifizierung und besseren Ausdrucksfähigkeit beizutragen hat. Bekanntlich stammt der Begriff ›Bios‹ aus dem Altgriechischen und bezeichnet ›Leben‹ (βίος); Lebewesen sind zur Handlung fähige Organismen mit eigenem Stoffwechsel und der Fähigkeit zur Fortpflanzung. Deren Entwicklung wurde schon in der griechischen Antike als ›Biografie‹, also Nachzeichnung (eigentlich: Nachschrift, γράψειν) des Lebensverlaufs bezeichnet und von hier aus als literarische Gattung formiert. Die Übertragung des Begriffs ›Biografie‹ auf einen Gegenstand, der aber nie gelebt hat, geht deshalb am Wortsinn vorbei – und ist zudem überflüssig, denn für den Sachverhalt gibt es ja bereits Termini wie beispielsweise ›(Objekt-)Geschichte‹, die Entstehung und weiteren Werdegang eines Objektes beschreiben; das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BmBF) hat seine entsprechende Förderlinie passend ›Die Sprache der Objekte‹ genannt.²⁷ Wenn man die Wortbedeutung der ›Biografie‹ jedoch ernst nimmt (und nicht nur wegen ihrer Fachfremdheit als effektheischende Phrase nutzt), dann überträgt man durch den Begriff den Inhalt einer Lebendigkeit, also einer Handlungsfähigkeit, auf ein Objekt.

-
- 25 Vgl. dagegen den von der damaligen Assistentin des Lehrstuhls mitverantworteten Band: Mittelalterliche Handschriften und ihre Biographien. Betrachtungen aus kunsthistorischer und germanistischer Perspektive, hg. v. Margit Dahm und Julia von Ditzfurth, Kiel 2022.
- 26 Die Formierung des Begriffs geht auf die Kulturwissenschaften zurück. Vgl. Igor Kopytoff: The cultural biography of things. Commoditization as process, in: The social life of things. Commodities in cultural perspective, hg. v. Arjun Appadurai, Cambridge 1986, S. 64–91. – Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts, hg. v. Dietrich Boschung, Patric-Alexander Kreuz und Tobias Kientlin (Morphomata. Genese, Dynamik und Medialität kultureller Figuren, Bd. 31), Paderborn 2015. In diesem Band auch Susanne Wittekind: Versuch einer kulturhistorischen Objektbiographie, S. 143–172, mit der Übertragung in die Kunstgeschichte.
- 27 Vgl. <https://www.geistes-und-sozialwissenschaften-bmbf.de/de/Sprache-der-Objekte-1737.html> [10. März 2024]. – Der Kunsthistorische Lehrstuhl der CAU war hieran mit dem Verbundprojekt ›Objekte und Eliten in Hildesheim 1130 bis 1250‹ beteiligt. Vgl. Typen mittelalterlicher Reliquiare zwischen Innovation und Tradition. Beiträge einer Tagung des Kunsthistorischen Instituts der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel am 22. Oktober 2016, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Dorothee Kemper (Objekte und Eliten in Hildesheim 1130 bis 1250, Bd. 2), Regensburg 2017. – Das Welandus-Reliquiar im Louvre. Ein Hauptwerk niedersächsischer Emailkunst in interdisziplinärer Perspektive, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Dorothee Kemper (Objekte und Eliten in Hildesheim 1130 bis 1250, Bd. 3), Regensburg 2018. – Dorothee Kemper: Die Hildesheimer Emailarbeiten des 12. und 13. Jahrhunderts. Mit einer kommentierten Edition der Inschriften von Clemens M. M. Bayer (Objekte und Eliten in Hildesheim 1130 bis 1250, Bd. 4), Regensburg 2020.

Dies ist jedoch problematisch, da hiermit die Kategorien von Objekt und Subjekt vermischt werden. Objekte sind zu einer Handlung unfähig und alle Dinge, die mit dem Objekt passieren, resultieren aus einem dahinterstehenden Subjekt, das mit dem Objekt eine Handlung vollzieht und damit Geschichte formiert. Dies mag mehr oder weniger intentional geprägt sein, steht in einem mehr oder weniger markant prägenden historischen Kontext, aber es ist das Subjekt als Handlungs- und Entscheidungsträger, das beispielsweise bei Handschriften bestimmt, ob diese aus einem liturgischen Kontext genommen werden, einen neuen Einband bekommen oder ob etwas und was genau im Codex eingetragen werden soll. Wenn das Objekt hingegen selbst zum Handelnden stilisiert wird, dann fällt die Kategorie des eigentlich handelnden Subjektes weg und damit beschneidet das Wort ›Objektbiografie‹ die Komplexität gegenüber dem neutraleren Begriff der ›Objektgeschichte‹, der alle Facetten der Handlung impliziert und gerade über die handelnden Personen, ihre Netzwerke und ihren historischen Rahmen den Objektkontext greifbar macht. Man darf also mit dem von Matthias Jung aufgegriffenen Zitat Thomas Etzemüllers fragen: »Aber sind das noch Biographien? Werden hier Gegenstände in ein erprobtes Narrativ wie in ein Korsett gezwängt, das ihnen nicht passt?«²⁸ Jedenfalls sind die Vorschläge von Hans Peter Hahn, ›Objektbiografie‹ durch ›Itinerar‹ zu ersetzen,²⁹ und die Fokussierung auf das Narrativ bei Jung als grundlegende Qualität der ›Objektbiografie‹ aussagekräftiger Hinweis, wie verzichtbar diese terminologische Entlehnung eigentlich ist.

Die Zuweisung von Handlungsfähigkeit an ein Objekt / Kunstwerk steht in der Disziplin Kunstgeschichte im 21. Jahrhundert nicht isoliert und weist – im großen Kontext der Diskussion einer ›agency‹ stehend – Bezüge zur Bildakt-Theorie von Horst Bredekamp auf. Diese schreibt dem Kunstwerk eine Präsenz zu, die über seine rein materielle Erscheinung hinausgeht und als Lebendigkeit sowie Wirkungspotenz gelesen wird, mit der das Objekt handlungsstiftend werden könne.³⁰ Sie geht jedoch nicht so weit, dass sie den Kunstwerken eine Handlungsfähigkeit zuweist, erweitert vielmehr – nicht ganz unbeeindruckt von der Vorstellung einer Aura – als Modell das Untersuchungspotential, was der Begriff der ›Objektbiografie‹ hingegen verengt. Er wurde von dem Forschungsprojekt zur Kölner Buchmalerei deshalb ganz bewusst nicht genutzt, denn diese terminologische Fassung widerspricht dem breit gesetzten, auf Kontextforschung ausgerichteten methodischen Zugang.

-
- 28 Thomas Etzemüller: Biographien. Lesen – erforschen – erzählen (Historische Einführungen, Bd. 12). Frankfurt am Main 2012, S. 18. – Matthias Jung: Das Konzept der Objektbiographie im Lichte einer Hermeneutik materieller Kultur, in: Boschung/Kreuz/Kienlin 2015 (wie Anm. 26), S. 35–65, hier S. 36. – Vgl. auch Matthias Jung: ›Objektbiografie‹ oder Verwirklichung objektiver Möglichkeiten? Zur Nutzung und Umnutzung eines Steinbeils aus der Côte d'Ivoire, in: Hunde – Menschen – Artefakte. Gedenkschrift für Gretel Gallay, hg. v. Britta Ramminger und Heike Lasch (Internationale Archäologie. Studia honoraria, Bd. 32), Rahden in Westfalen 2012, S. 375–383.
- 29 Hans Peter Hahn: Dinge sind Fragmente und Assemblagen. Kritische Anmerkungen zur Metapher der ›Objektbiografie‹, in: Boschung/Kreuz/Kienlin 2015 (wie Anm. 26), S. 11–33.
- 30 Horst Bredekamp: Theorie des Bildakts. Über das Lebensrecht des Bildes (Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2007), Berlin 2010.

Finanzierung

Das Projekt erhielt vielfältige finanzielle Unterstützung, war aber kein von einem Geldgeber gefördertes Gesamtvorhaben. Vielmehr wurden für jede Tagung und jede Drucklegung einzeln Mittel von verschiedener Seite eingeworben. Die Arbeitsleistung beispielsweise der Redaktion wurde von den Herausgebern selbst erbracht, so dass es keiner Personalmittel bedurfte und der finanzielle Aufwand überschaubar blieb. Die einzige Mitarbeiterin im Projekt, Ursula Prinz, erbrachte ihre Arbeit erst als Wissenschaftliche Hilfskraft, dann – neben ihren anderen dienstlichen Aufgaben – als Assistentin des Lehrstuhls. Als Unterstützer für die Tagungskosten und Druckkostenzuschüsse fungierten wechselnde, meist am Ort der Handschriften ansässige Partner wie beispielsweise die Gerricus-Bürgerstiftung bei dem Teilprojekt zum Gerresheimer Evangeliar, das Erzbistum Köln bei dem Projekt zum Lyskirchen-Evangeliar oder die DFG und die Gießener Hochschulgesellschaft bei dem Projekt zum Gießener Evangeliar. Das Teilprojekt zum Tyniec-Sakramentar wurde unter anderem durch verschiedene Stellen der CAU Kiel gefördert, da die internationale, mit großer polnischer Beteiligung durchgeführte Tagung in Kiel stattfand. Diese »Schlankheit« der Struktur ohne Umwege über die Drittmittelstelle der CAU (die ja eher auf Kooperationen mit den klassischen Geldgebern wie dem BmBF, der DFG oder den großen Stiftungen ausgerichtet ist) ermöglichte eine zügige, unkomplizierte und vor allem inhaltlich freie Gestaltung der Teilprojekte.

Insgesamt ist das Projekt mit seiner Reihung von Teilprojekten und seinen dadurch vielfältigen Ergebnissen ein Erfolg, der sich nicht zuletzt durch die Aufeinanderfolge von Einzeltagungen wie Buchprojekten fortentwickeln konnte und so einen sukzessiven Zuwachs der Ergebnisse und Erkenntnisse als kontinuierlichen Diskurs ermöglichte. Solche Projekte finden in der universitären Forschungslandschaft, die ganz auf Verbundprojekte, schon von Anfang an festgelegte Forschergruppen und eine Dienlichkeit für Exzellenzinitiativen ausgerichtet ist, wenig Aufmerksamkeit. Auch offenere Förderformate, wie das »Collegium Philosophicum« der Philosophischen Fakultät der CAU, haben in den letzten Jahren ihren Fokus zunehmend mehr auf Verbundforschung gelegt. Dabei sind es vor allem solche Einzelprojekte, die oft den größten Beitrag zur Forschungsleistung an den Universitäten erbringen und vor allem im geisteswissenschaftlichen Bereich zeigen, dass mit relativ geringem finanziellem Aufwand durch eine motivierte Arbeitsleistung eine große Wirkung und ein hoher Ergebniszuwachs mit großer Außenwirkung in die Fächer hinein zu erzielen ist. Solchen Projekten fehlt hingegen an der CAU ein Forum, das ihre Ergebnisse gebündelt präsentieren würde und so zeigen könnte, wie gerade die Einzelforschungen einen ganz wesentlichen Beitrag zur Exzellenz einer Universität im wahren Sinne des Wortes leisten.

Autor

Prof. Dr. Klaus Gereon Beuckers  ,

geboren 1966 in Köln, Studium der Kunstgeschichte, Mittleren und Neuen Geschichte, Vergleichenden Religionswissenschaft und Katholischen Theologie in Bonn, Mainz und Köln. Promotion 1993 an der Universität Bonn. Habilitation 1999 an der Universität Karlsruhe, 2006 Ernennung zum außerplanmäßigen Professor an der Universität Stuttgart. Seit 2008 Professor für Mittlere und Neue Kunstgeschichte am Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

E-Mail: beuckers@kunstgeschichte.uni-kiel.de

 **Open Access //** Der Artikel ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.